wendet als für die Sperrforts und Holzbaracken an der Ostgrenze. Aber Raspail kam zu spät, Boulanger ist ihm zuvorgekommen, und so wird die Pariser Cloake denn noch bis auf Weiteres ihre Wohlgerüche im Binnenlande verbreiten, jedoch zur Hebung des Gemüsebaues für „le ventre de Paris" beitragen.

* Der englische Schatzkanzler Goschen hielt kürzlich in Hastings eine Rede, in welcher er in Abrede stellte, daß im Schooße des Cabinets Spaltungen entstanden seien oder daß Lord Hartington einen Druck auf die Regierung ausgeübt habe, um eine Abänderung des Entwurfs für die Reform der Localverwaltung im Sinne der liberalen Unionisten zu erzwingen. Das diesbezügliche Gerücht wäre erfunden; es habe wohl niemals ein einigeres Cabinet gegeben als das gegenwärtige.

* Dem Vereinigten Staaten-Senat wird demnächst von dem Ausschuß für auswärtige Beziehung der Antrag zugehen, die Erwägung des englisch-amerikanischen Auslieferungsvertrages wiederum aufzunehmen, in welchem vorgeschlagen wird, zu den Vergehen, welche die Auslieferung der Person zur Folge haben, auch die der Unterschlagung und der Verschwörung zu Dynamit-Attentaten zu zählen; und ferner die Erwägung eines ähnlichen Vertrages mit Rußland, worin den Nihilisten der amerikanische Boden als Zufluchtsstätte verboten wird. Beide Verträge werden höchst wahrscheinlich verworfen werden.

* In Melbourne eingegangene, anscheinend aus englischer Quelle stammende Nachrichten aus Samoa wollen wissen, daß die Deutschen die Steuerzahlungen erzwängen. Ein Gerücht besage, daß ein deutscher Richter bald in Apia eintreffen würde, auch werde demnächst die Proclamirung eines deutschen Protectorates über die Inseln erwartet. Ferner wird über San Francisco aus Samoa gemeldet, daß die Eingeborenen gezwungen sind, Geld von den Deutschen zu borgen, um der neuen Regierung die Steuern entrichten zu können.

Die totale Mondfinsterniß am 28. d. M.

* Die Gestalt und Größe des Schattens, welchen die von der Sonne beschienene Erde wirft, läßt sich leicht aus der Größe beider Himmelskörper und ihrer Entfernung berechnen. Der Durchmesser der Sonne beträgt 186,700, der Durchmesser der Erde 1717 (im Mittel) und die Entfernung der Sonne von der Erde 20,031,000 geographische Meilen, und da beide Himmelskörper von nahezu kugelförmiger Gestalt sind, so muß der Erdschatten kegelförmig und die Spitze desselben vom Mittelpunct der Erde 185,926 Meilen entfernt sein. Zur Zeit des Vollmondes befindet sich der Mond der Sonne entgegengesetzt, die Erde also zwischen Sonne und Mond, und folglich müßte der nur 51,800 geogr. Meilen entfernte Mond bei jedem Vollmond durch den weit längeren Erdschatten gehen, wenn sich der Mond in derselben Ebene um die Erde bewegte, in welcher die Erde um die Sonne läuft. Dies ist jedoch nicht der Fall, vielmehr ist die Ebene der Mondbahn gegen die Ebene der Erdbahn 5 Grad 8½ Minuten geneigt und folglich befindet sich der Mond zur Zeit des Vollmondes gewöhnlich oberhalb oder unterhalb des Erdschattens, und nur selten bewegt er sich durch diesen selbst, um uns alsdann das Schauspiel einer Mondfinsterniß zu geben. Geht der Mond mitten durch den Erdschatten, so muß er offenbar gänzlich verfinstert werden, und diese „totale Verfinsterung" muß mehr als 1½ Stunden dauern, da der Durchmesser des Mondes nur 468 Meilen, der Durchmesser des Erdschattens aber an der vom Monde durchschnittenen Stelle 12,386 Meilen beträgt. Für den Beobachter, der sich an dieser Stelle innerhalb des Erdschattens befände, würde offenbar eine totale Sonnenfinsterniß entstehen und die Erde gewährte ein prachtvolles Schauspiel, indem die dunkle Kugel von einem Lichtmeere aus dem glühendsten Roth überflossen wäre. Dieses Lichtmeer reichte so weit, als die Erdatmosphäre hoch ist. Tritt aber der Beobachter aus dem Erdschatten heraus, so würde er zuerst nur einen kleinen Theil der Sonne sehen und also auch nur sehr wenig Licht von der Sonne empfangen, desto mehr Licht aber, je mehr er sich vom Erdschatten entfernt. Eilt mithin zur Zeit einer Mondfinsterniß der Mond auf dem Erdschatten zu, so muß diese Lichtabnahme auf der Mondscheibe bemerkbar werden und zwar in der Weise, daß zuerst am rechten Rande des Mondes ein nur unbestimmt begrenzter, leichter Schattenflor erscheint. Die Dunkelheit der den Mond überziehenden Schattenfläche, die wegen der Kugelgestalt der Erde eine kreisförmige ist, wird aber von der Begrenzung aus nach dem Innern hin zunehmen, bis sie an der Grenze des Kernschattens und folglich auch während der totalen Verfinsterung den höchsten Grad erreicht. Dennoch tritt kein gänzliches Verschwinden des Mondes ein, welches man wohl annehmen könnte, vielmehr sieht man den Mond auch während der totalen Verfinsterung als kupferrothe Scheibe. Ein Theil der Sonnenstrahlen gelangt nämlich, in der Erdatmosphäre abgelenkt, noch immer zur Mondscheibe, und da sich die Brechung und Zerstreuung der Sonnenstrahlen nicht gleichmäßig auf die verschiedenfarbigen Strahlen erstreckt, aus welchen das weiße Sonnenlicht zusammengesetzt ist, vielmehr vorzugsweise die rothen Strahlen am leichtesten durch die Atmosphäre dringen, so muß auch die Färbung des Mondes eine röthliche sein. Diese Färbung ist jedoch nicht bei jeder Finsterniß dieselbe, sondern bald heller, bald dunkler, eine Folge des Zustandes der Atmosphäre in jenen Gegenden der Erde, für welche die Sonne im Auf- oder Untergange begriffen ist. Bisher hat man nur dreimal die Beobachtung gemacht, daß der Mond während der totalen Verfinsterung gänzlich unsichtbar wurde, es war dies am 9. December 1601, wie Kepler berichtet, ferner am 25. April 1642 und am 10. Juni 1816. Der Grund dieser Erscheinung ist jedenfalls in einem besonderen Zustande der Erdatmosphäre zu suchen.

Das hellstrahlende Licht des unverfinsterten Mondes bewirkt, daß die Sterne, welche dem Rande des Mondes sehr nahe stehen, entweder gar nicht gesehen (vom hellen Lichte überstrahlt) werden oder sich nicht in wünschenswerther Weise vom Mondrande abheben. Dagegen ist der Mond während der totalen Verfinsterung nur in so schwachen Umrissen bemerkbar, daß die Dunkelheit der Nacht fast genau die einer mondlosen ist, weshalb die Fixsterne, und zwar auch sehr kleine teleskopische Sterne, noch sichtbar sind, wenn sie dem Mondrande sehr nahe stehen. Lichtschwache Himmelskörper, wie z. B. die teleskopischen Kometen, müssen mithin auch während einer totalen Verfinsterung beobachtet werden können. In der That hat Pechule in Kopenhagen während einer Mondfinsterniß im December 1880 einen solchen Kometen am Abendhimmel entdeckt.

Der Mond bewegt sich innerhalb 24 Stunden etwa 13 Grad am Fixsternhimmel in der Richtung von West nach Ost fort und folglich wird er auch dann und wann Sterne bedecken, die auf der linken (östlichen) Seite des Mondrandes eintreten (hinter die Mondscheibe zu stehen kommen) und auf der rechten (westlichen) Seite austreten (wieder zum Vorschein kommen). Nur selten trifft der Mond auf größere, den bloßen Augen sichtbare Sterne, desto häufiger aber muß er teleskopischen Sternen begegnen, da deren in großer Anzahl vorhanden sind und stets auch in den kleinen Räumen, die der Mond durchwandelt. Da nun der Eintritt und Austritt dieser teleskopischen Sterne am Mondrande, wie schon bemerkt, während einer totalen Finsterniß sehr genau beobachtet werden kann, so ist kurz vor der totalen Mondfinsterniß am 4. October 1884 der Vorschlag gemacht worden, diese Ein- und Austritte sorgfältig zu beobachten, um aus den Beobachtungen eine genauere Bestimmung des Monddurchmessers abzuleiten. Der Vorschlag wurde auch durchgeführt und die Astronomen machten eine ziemliche Anzahl solcher Beobachtungen. Bei der jetzigen Mondfinsterniß werden mehrere Hundert, sich besonders zu solchen Beobachtungen eignende teleskopische Fixsterne bedeckt, doch ist der größte derselben nur von 6½. Größe, dem bloßen Auge also nicht mehr sichtbar, da die kleinsten, dem bloßen Auge sichtbaren Fixsterne von 6. Größe sind. Von den Astronomen sind zu diesen Beobachtungen die umfassendsten Vorbereitungen gemacht und die hierzu nöthigen vorbereitenden, ziemlich umständlichen Rechnungen ausgeführt worden.

Die dem nichtastronomischen Leser zugänglichen Beobachtungen bedürfen nun noch einer nähern Besprechung. Zieht man vom Mondmittelpunct nach dem Nordpol des Himmels (der sich nahe beim Polarstern befindet) eine gerade Linie, so schneidet diese den obern Mondrand in einem Puncte, welcher der Nordpunct des Mondrandes heißt. Geht man von diesem Puncte aus 93 Grad am Mondrande in der Richtung nach rechts fort, so gelangt man zu dem Punct an der rechten Seite des Mondes, bei welchem zuerst (mit Anfang der Finsterniß) der ziemlich unbestimmt begrenzte und anfänglich noch schwache Erdschatten bemerkbar wird. Aus der unten folgenden Tabelle findet der Leser in der 1. Columne die Zeit (mittlere Zeit der betr. Orte), zu welcher am Abend des 28. Januar (Sonnabend) die Mondfinsterniß beginnt, der Erdschatten also eintritt. Die 2. und 3. Columne enthält die Zeiten, zu welchen die totale Verfinsterung beginnt und zu Ende geht, die 4. Columne aber die Zeit, mit welcher der Erdschatten den östlichen (linken) Mondrand wieder verläßt.

Ort	Anfang der Finst. Abds.	Totale Verfinsterung Anfang		Totale Verfinsterung Ende		Ende der Finst. früh	
	Uhr	Min.	Uhr	Min.	Uhr	Min.	Uhr	Min.
Altenburg	10	20,1	11	20,7	12	59,1	1	59,7
Annaberg	10	22,3	11	22,9	1	1,3	2	1,9
Aue	10	21,1	11	21,7	1	0,1	2	0,7
Auerbach	10	19,9	11	20,5	12	58,9	1	59,5
Bautzen	10	28,0	11	28,6	1	7,1	2	7,6
Berlin	10	23,9	11	24,5	1	2,9	2	3,5
Bitterfeld	10	19,7	11	20,3	12	58,7	1	59,3
Bonna	10	20,3	11	20,9	12	59,3	1	59,9
Chemnitz	10	22,0	11	22,6	1	1,0	2	1,6
Delitzsch	10	19,7	11	20,3	12	58,7	1	59,3
Döbeln	10	22,8	11	23,4	1	1,8	2	2,4
Dresden	10	25,2	11	25,8	1	4,2	2	4,8
Eilenburg	10	20,9	11	21,5	12	59,9	2	0,5
Freiberg	10	23,6	11	24,2	1	2,6	2	3,2
Gera	10	18,6	11	19,2	12	57,6	1	58,2
Glauchau	10	20,5	11	21,1	12	59,5	2	0,1
Grimma	10	21,2	11	21,8	1	0,2	2	0,8
Großrauhain	10	24,4	11	25,0	1	3,4	2	3,9
Halle	10	18,2	11	18,8	12	57,2	1	57,8
Johanngeorgenstadt	10	21,2	11	21,8	1	0,2	2	0,8
Leipzig	10	19,9	11	20,5	12	58,9	1	59,5
Leisnig	10	22,0	11	22,6	1	1,0	2	1,6
Meißen	10	24,2	11	24,8	1	3,2	2	3,7
Merseburg	10	18,3	11	18,9	12	57,3	1	57,9
Neustadt b. Stolp.	10	27,2	11	27,8	1	6,2	2	6,8
Oberwiesenthal	10	22,2	11	22,8	1	1,2	2	1,8
Pirna	10	26,1	11	26,7	1	5,1	2	5,7
Plauen	10	18,9	11	19,5	12	57,9	1	58,5
Riesa	10	23,6	11	24,2	1	2,6	2	3,2
Schandau	10	26,9	11	27,5	1	5,9	2	6,5
Weißenfels	10	18,2	11	18,8	12	57,2	1	57,8
Werdau	10	19,9	11	20,5	12	58,9	1	59,5
Wurzen	10	21,3	11	21,9	1	0,3	2	0,9
Zittau	10	29,6	11	30,2	1	8,7	2	9,2
Zwickau	10	20,3	11	20,9	12	59,3	1	59,9

Schurig.

Die Stübel-Reiß-Koppel'sche Sammlung
zur Cultur und Industrie südamerikanischer Völker aus alter und neuer Zeit.

* Seit seinem Bestehen hat sich unser „Museum für Völkerkunde" der regsten Theilnahme, der thatkräftigsten Unterstützung zu erfreuen gehabt. Im Inlande wie im Auslande ist man bestrebt gewesen, die wissenschaftlichen Zwecke des gemeinnützigen Institutes zu fördern und ihrem Ziele entgegenzuführen. Noch nie hat dasselbe sich aber eines solchen Zuwachses zu seinen Sammlungen zu erfreuen gehabt, als durch die große Schenkung, welche ihm jüngst zugefallen ist und die es der seltenen Freigebigkeit der Herren Dr. Alphons Stübel in Dresden, Dr. Wilhelm Reiß in Berlin und Generalconsul Bendix Koppel in London zu danken gehabt hat. Es handelt sich hier um eine umfassende, an seltenen und werthvollen Stücken reiche Sammlung von Gegenständen der Cultur und Industrie südamerikanischer Völker aus alter und neuer Zeit, welche von Dr. Stübel und Dr. Reiß als ethnographisches Ergebniß ihrer vorzugsweise geologischen Zwecken gewidmeten großen, fast zehnjährigen Reise in Südamerika heimgebracht worden sind und wozu Generalconsul Koppel eine kostbare Collection von Chelchagoldsachen und anderen colombianischen Alterthümern beigetragen hat.

Selten ist wohl eine große wissenschaftliche Expedition unternommen und mit so reichen Mitteln ausgeführt worden, über die man so wenig gesprochen, welche aber desto größere Erfolge aufzuweisen hat, als die von Dr. Reiß und Dr. Stübel durch Columbien, Ecuador, Peru, Bolivien, Chile und Brasilien, eine Reise, welche vom Jahre 1868 bis 1877 gewährt, also fast ein Decennium in Anspruch genommen hat. Ganz in der Stille haben die beiden Reisenden in diesem großen Zeitraum Bedeutendes geleistet. Der Zweck der Reise war vorzugsweise das Studium und die Erforschung der vulcanischen Regionen Süd-Amerikas, und zwar zunächst derjenigen von Columbien und Ecuador, also jenes classischen und berühmten Bodens, welcher zum Theil schon zu demselben Zwecke von Alexander von Humboldt und Anderen besucht und aufgenommen worden war. Wenn aber die Untersuchung vulcanischer Gebirge der Hauptzweck der beiden Reisenden war, so haben dieselben doch auch für andere Verhältnisse ein offenes Auge gehabt und ihre Wirksamkeit nach verschiedenen Seiten hin gerichtet. Es liegt nahe, bemerkt Reiß in seinem Berichte an die Gesellschaft für Erdkunde in Berlin, daß Jeder, der in fremden Gegenden sich aufhält, um sich blickt und ein Verständniß zu erlangen sucht von den ihm neuen socialen Verhältnissen und von dem Naturcharakter des umgebenden Landes; besonders aber wird der Geologe sich veranlaßt sehen zur Erforschung aller geographischen Fragen, zumal wenn er, wie hier, in Ländern, in welchen es noch keine Generalstabskarte giebt, gezwungen ist, durch astronomische und geodätische Arbeiten sich die Grundlage zu verschaffen für topographische Arbeiten, ohne welche geognostische Beobachtungen jedes wissenschaftlichen Werthes entbehren.

Ueber sechs Jahre lang waren Stübel und Reiß allein mit der Gebirgs-Region von Herveo, Honda und Bogotá im Norden, bis Cuenca im Süden, mit ihren höchst schwierigen und anstrengenden, vielfach in der Höhe des Mont Blanc ausgeführten Arbeiten beschäftigt. Zu diesen anstrengenden und aufreibenden Unternehmungen im Dienste der Wissenschaft machten bald nach der Rückkehr der Reisenden „Petermann's Mittheilungen" die treffende Bemerkung: Auf unseren Karten von Süd-Amerika wird uns bei ihren kleinen Maßstäben die Bedeutung solcher Arbeiten nicht gleich klar, erst wenn wir bedenken, daß die Entfernung von Honda nach Cuenca etwa der Entfernung vom Mont Blanc bis zum Tatra, entspricht, bekommen wir eine richtige Vorstellung. Wenn es nun von jenen Andes-Ländern Karten gäbe, wie unsere europäischen Aufnahmen, dann wäre eine geologische und topographische Untersuchung verhältnißmäßig leicht, es giebt aber nichts der Art. Um sich daher die nöthige Grundlage zu verschaffen, mußten sich Reiß und Stübel den umfassendsten astronomischen, geodätischen und topographischen Aufnahmen unterziehen, denn ohne diese würden geognostische Beobachtungen im Sinne der Gegenwart jedes wissenschaftlichen Werthes entbehren.

Es kommt nur selten vor, daß bei einem solchen Unternehmen zwei in jeder Beziehung gleichgesinnte Männer eine so lange Reihe von Jahren dasselbe Ziel verfolgen können wie in diesem Falle, ja es würde ohne die fortwährenden gegenseitigen Aneiferungen und dem Wetteifer unter einander für den Einzelnen nicht möglich gewesen sein, so lange auszuharren. Als Regel theilten sie sich derart in die Arbeit, daß sie getrennte Wege einschlugen und sich nur in langen Zwischenräumen an wichtigen Puncten und Standquartieren trafen. Bei den geringen Hilfsquellen, welche jene schwach bevölkerten und in der Cultur zurückgebenden Gebirgsländer bieten, waren die Reisenden gezwungen, mit großem Gefolge zu reisen und zu arbeiten. Jeder durchschnittlich mit 25 Mann und 20 Maulthieren und Pferden. Die Kosten der Reise dürften sich daher wohl auf 300,000 ℳ belaufen.

Die Culturzustände der durchreisten Länder liegen heute in der Mitte zwischen absoluter Barbarei und europäischer Civilisation. Das Gute und Tüchtige der Ueberwohner des Landes ist durch die spanische Eroberung verschwunden und die jetzigen Herren des Landes konnten nur das Alte zerstören und nichts ihm Aehnliches an die Seite setzen. Ein Beweis dafür sind die reichen und werthvollen Sammlungen zur Cultur und Industrie jener Gebiete aus alter und neuer Zeit, welche von Reiß und Stübel mitgebracht worden sind, und die Leipzig jetzt so glücklich ist, sein nennen zu dürfen. Die gewaltsamen politischen Umwälzungen, die fast chronisch gewordenen Revolutionen haben jeden gesunden Fortschritt gehindert; Städte und Dörfer sind elend und in Verfall, die Bevölkerung, einstmals auf einer hohen Culturstufe, ist heute herabgekommen und sehr dünn gesäet. Indolenz und Trunkenheit sind bei der Bevölkerung chronisch und der Aberglaube noch so herrschend, daß man in Pasto die feste Ueberzeugung hegte, daß es den Reisenden ein Leichtes sei, den bei der Stadt liegenden Vulkan und seine furchtbaren Ausbrüche wieder zur Ruhe zu bringen, und als Dr. Reiß dort anlangte, erhielt er deshalb als rettender Genius sofort Deputationen von allen Autoritäten, dem ganzen Lehrerpersonale der Universität und der Geistlichkeit. Alles in Allem steht die Cultur der einstmals so hoch entwickelten Andes-Länder auf einer sehr niedrigen Stufe und geht noch weiter abwärts.

Zu allen diesen Schwierigkeiten, mit denen die Reisenden unausgesetzt zu kämpfen hatten, kommt noch die Ungunst des Wetters, die in diesen beträchtlichen Höhen wissenschaftlichen Untersuchungen und Beobachtungen außerordentlich hinderlich ist. Das Klima ist ein kaltes und sehr feuchtes, die Menge der Niederschläge hatte hochangeschwollene Flüsse zur Folge, unpassirbar selbst für Maulthiere; es kam vor, daß die Reisenden selbst Brücken und Fahrzeuge zu bauen hatten, um weiter zu kommen. Oft war es wegen der heftigen Winde und Regen Tage lang unmöglich, Feuer anzuzünden. Am schlimmsten waren die vielen Regen, Nebel und tiefgehenden Wolken deshalb, weil sie alle Aussicht und somit die Aufnahmen und Untersuchungen hinderten. Oft mußten die Reisenden lange warten, um den Anblick des Gipfels eines Berges zu haben.

Der allgemeine Verlauf der ganzen Reise ist kurz folgender: Am 8. Januar 1868 verließen die Reisenden Europa in St. Nazaire, liefen am 23. Januar Martinique an und betraten am 28. Januar bei Santa Martha den amerikanischen Continent. Auf dem Magdalenenstrom ging es nach Honda und von da nach Bogotá, wo die eigentlichen Arbeiten begannen. Verschiedene Ausflüge wurden von hier aus unternommen. Während alsdann Stübel eine Reise nach den Grasebenen des Rio Meta unternahm, überschritt Reiß die Central-Cordillere zwischen Lerida und Manizales. Im Januar 1869 trafen dann Beide in Popayan-Pasto zusammen, um dann wieder auf verschiedenen Wegen nach Pasto zu gehen, wo sie sich im Juli wieder vereinigten. Sechs Monate hielten sich die Reisenden in der so interessanten Umgebung von Pasto auf, und zogen dann weiter der Hauptstadt Ecuadors zu, in der Dr. Reiß, mit reichen Sammlungen beladen, Weihnachten 1869 anlangte.

Quito wurde nun für fünf lange Jahre der Centralpunct umfangreicher Arbeiten und Ausflüge; bald getrennt, bald gemeinsam besuchten die Forscher so ziemlich alle bedeutenden Berge in beiden Cordilleren. Im Herbst 1874 trafen beide Reisende an den Abhängen des Chimborazo zusammen, um nun die Reise nach der Küste anzutreten. Ueber Pasto gelangten sie nach Lima, gingen von hier nach Pacasmayo und überschritten die Cordillere bei Cajamarca, um den Continent auf dem Amazonenstrom zu durchschneiden. In Pará angelangt, wurde dann die Reise an der brasilianischen Küste entlang bis Rio de Janeiro fortgesetzt. Dr. Reiß' Gesundheit war durch die langjährigen Anstrengungen dermaßen angegriffen, daß er im April 1876 sich zur Rückkehr nach Europa entschließen mußte. Dr. Stübel aber war es noch vergönnt, den Süden Brasiliens zu durchkreuzen, da die La Plata-Staaten zu besuchen, nach Cordova zu gehen und die Cordilleren abermals zu überschreiten, um der Untersuchung vulcanischer Gebirge in der Republik Chile einige Zeit zu widmen. Dann gegen Norden an der Westküste vorschreitend, zogen die Salpeterlager am Litoral Bolivias und Sütgerus seine Aufmerksamkeit an. Eine Reise von Tacna nach La Paz brachte ihn in das Herz Bolivias, und mit einem Besuche des durch seine Alterthümer berühmten Sees von Titicaca und der Umgegend von Arequipa schloß er seine, fast den ganzen südamerikanischen Continent umfassenden Reisen. Ueber Panama und San Francisco kehrte der unermüdliche Reisende still und bescheiden, aber mit reichen Schätzen im August 1877 nach Deutschland zurück.

Es ist dies eine für die Wissenschaft ganz außerordentlich ergebnißreiche Reise gewesen. Nicht nur die Völkerkunde ist durch dieselbe wesentlich gefördert worden, sondern auch allgemeiner die geologische Kenntniß jener Gebiete, weiter auch die Meteorologie, überhaupt alle Naturwissenschaften, ganz besonders aber noch die Erd- und Völkerkunde. Obgleich die letztere nur nebensächlich behandelt worden ist, ist doch auch für sie die Ernte eine ganz bedeutende gewesen. Wem es vergönnt gewesen ist, einen Einblick in die Arbeiten und Sammlungen zu thun, welche die Wissenschaft den beiden Reisenden zu verdanken hat, der wird staunen über Alles, was unter so außerordentlich schwierigen Verhältnissen vollbracht worden ist, nicht nur über die Fülle des Materiales, sondern auch über den Werth der Leistungen, die einen würdigen Platz neben den Großthaten eines Alexander von Humboldt einnehmen!

Mehr denn zehn Jahre sind nunmehr seit der Rückkehr Stübel's von seiner so ergiebigen Reise verflossen, zehn lange Jahre, in denen unausgesetzt zahlreiche Kräfte an der Bearbeitung des massenhaften Stoffes thätig gewesen sind, aber noch immer ist er nicht aufgearbeitet, noch geraumer Zeit wird es dazu bedürfen, trotzdem der fleißigen Köpfe und Hände viele dabei betheiligt sind. Bis jetzt ist ein verhältnißmäßig kleiner Theil der Ergebnisse der Reise veröffentlicht worden, aber eine Leistung haben wir bereits zu verzeichnen, welche bis jetzt einzig in ihrer Art dasteht, es ist das große Prachtwerk: „Das Todtenfeld von Ancon". Eine weitere, nicht minder bedeutende Publication soll nun folgen, welcher die Sammlung zu Grunde liegen wird, die unser Leipzig so glücklich gewesen ist zu erhalten, damit das reiche und kostbare Geschenk auch zum Gemeingute der wissenschaftlichen Welt werde. Welch hohen Werth man allseitig in Fachkreisen dieser Sammlung, die unersetzliche Stücke enthält, beimißt, erhellt wohl am besten daraus, daß auch das „Königliche Museum für Völkerkunde" in Berlin, sowie die ethnographische Abtheilung des kaiserlichen Hofmuseen in Wien sich eifrig um diesen seltenen Schatz beworben haben. So schrieb uns Geheimrath Professor Bastian in Berlin: „Wie wir mitgetheilt wird, hat Dr. Stübel betreffs seiner amerikanischen Sammlung mit Ihnen abgeschlossen und können Sie stolz darauf sein, Ihr Museum durch diesen neuen Schatz bereichert zu haben. Auch für das unsrige wäre dieselbe sehr erwünscht gewesen und sind einige Theile der Sammlung für uns durchaus nothwendig." — Auch von verschiedenen anderen Seiten sind wir zu dieser neuen werthvollen Erwerbung auf das Wärmste beglückwünscht worden. Wie von Berlin und Wien, so waren auch von anderer Seite Schritte gethan worden, dem ethnographischen Museum in Kopenhagen die Sammlung zu verschaffen.

Wir behalten uns vor, in einem besonderen Artikel über diesen für unser „Museum für Völkerkunde" so wichtigen Zuwachs zu berichten, für heute wollen wir nur noch die Mittheilung machen, die aufs Neue Zeugniß ablegt, welchen Werth man der Sache noch immer in der Reichshauptstadt beilegt, daß bereits jetzt von dort das Ersuchen hierher ergangen ist, die Sammlung möglichst bald zur Aufstellung zu bringen, damit die Ausländer, welche zum Amerikanisten-Congreß kommen, welcher in diesem Jahre unter der Aegide von Virchow, Bastian, Reiß und von Richthofen in Berlin abgehalten werden soll, Gelegenheit nehmen können, diese einzig in ihrer Art dastehende Collection zu besichtigen. Sollte die Aufstellung sich ermöglichen lassen, so würde Leipzig einem Besuche des Amerikanisten-Congresses entgegensehen können. Vielleicht würde das „Museum für Völkerkunde" dann auch alle seine Amerikana zur Besichtigung mit aufstellen, was eine sehr interessante und lehrreiche Ausstellung ergeben würde.

Für alle Arbeiter wichtig. Grossaschopa bei Wurzen, Königr. Sachsen. Mit vielem Vergnügen bezeuge ich, dass die von Ihnen bezogenen Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen gegen Magen- und Hämorrhoidenleiden zu meiner Zufriedenheit gewirkt haben, wofür ich Ihnen bestens danke und kann Ihre werthen Schweizerpillen jedem Leidenden empfehlen. Herm. Starke, Schuhmachermeister. Beglaubigt der Gemeindevorstand. (L. S.) Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen sind à Schachtel ℳ 1 in den Apotheken erhältlich, doch achte man auf das weisse Kreuz im rothen Grunde mit dem Namenzug Rich. Brandt's. Hauptdepot: Albertapotheke, Emilienstrasse.

Zeiss
Gloria
Feder
besitzt alle Vortheile der amerik. Gold-Feder.
Schreibt gleich leicht auf glattem wie auf rauhem Papier.
Ist bedeutend dauerhafter und daher billiger wie jede andere Feder.
Man verlange Musterfeder.
Niederlagen bei
F. G. Myllus u. Paul Hungar in Leipzig.
Shannon Regitrator Compagnie
Inhaber Aug. Zeiss
Hoflieferant S. M. des Königs von Italien und Ihrer Hoheit der Herzogin zu Anhalt-Bernburg.
Berlin W., Leipzigerstrasse 107.

Patentbureau Ing. Otto Sack, Katharinenstr. 21, I.
Besteht seit 1878. ☎ Fernsprechstelle 682.

Stickereien für Tapisserie, Leinen, Confection und Decoration, vorgezeichnet, angef. u. fertig.
Lüdolff & Piel, Elisenstr. 37. Nur Neuheiten u. Originalzeichnungen.

Die nachstehenden Anerkennungen über Dr. R. Bock's Pectoral von Künstlern, welche alle möglichen Husten- und Katarrhmittel probirt, sind wohl der beste Beweis für die Vorzüglichkeit des Mittels bei Husten, Heiserkeit, Schnupfen, leichten Katarrhen:

Frankfurt a. M., 18. Oct. 1887. Unter den vielen Hustenmitteln habe ich Dr. R. Bock's Pectoral als ein sehr gutes erkannt. **Marie Hauffängl-Schröder**, Kgl. Kammersängerin.

München, 5. Nov. 1887. Herrn Dr. R. Bock, Berlin. Ich bestätige Ihnen hiermit gerne, daß ich täglich durch Anwendung Ihrer „Pectoral-Pastillen" von einem lästigen Husten, der mich schon längere Zeit quälte, binnen wenigen Tagen vollständig geheilt wurde und ich mich somit von der Wirksamkeit Ihres neuerfundenen Hellmittels auf's Beste überzeugt habe. Hochachtungsvoll **Franz Nachbaur**, k. b. Kammersänger.

Hamburg, 22. October 1887. Ich hatte einen hartnäckigen Bronchial-Katarrh mit reinigendem Hustenreiz. Ihre Pastillen übten eine überraschend beruhigende Wirkung aus und heute, nach täglichem Gebrauch, bin ich wieder hergestellt, besten Dank, werde die Pastillen wärmstens empfehlen. **E. Stägemann**, Mitglied des Thalia-Theaters.

Berlin, 22. Dec. 1887. Ihre Pastillen sind von ausgezeichneter Wirkung, und gebrauche selbe stets. **Robert Biberti**, kgl. Sänger.

Berlin, 22. Dec. 1887. Ihre Pectoral-Pastillen haben mir bei Hustenreiz und Verschleimung vortreffliche Dienste geleistet.
Raphaela Pattini, kgl. pr. Hofopernsängerin.

Frankfurt a. M., Nov. 1887. Es ist nicht allein die prompte Wirkung, welche mir Dr. R. Bock's Pectoral bei katarrhalischen Erkrankungen werthvoll macht, sondern auch der angenehme Geschmack und das Nichtbelästigen des Magens, wie dies bei den wenigsten Hustenmitteln zutrifft. **Hermine Claar-Delia.**

Berlin, Dec. 1887. Herrn Dr. Bock, Apotheker, hier. Ihre Pastillen (Pectoral) sind als wohlthätiges Linderungsmittel bei Katarrh sehr zu empfehlen. **Otto Sommerstorf**, Mitglied d. deutsch. Theaters.

Stuttgart, 4. Dec. 1887. Hiermit bezeuge ich gern, daß Dr. R. Bock's Pectoral ein angenehmes und wirksames hustenstillendes Mittel ist. **Philippine Brand**, kgl. württemb. Hofschauspielerin.

Berlin, 22. Dec. 1887. Ihre Pastillen sind vortrefflich gegen Husten und Heiserkeit. **Marie Renard**, kgl. Hofopernsängerin.

Man findet Dr. R. Bock's Pectoral in den Apotheken und wende sich, falls es in einer Apotheke nicht vorräthig, an das Haupt-Depot **Leipzig, Albert-Apotheke.**

Säure im Magen, Hartleibigkeit oder andere Zeichen der **Verdauungsstörung** sollen jeden den Werth der Gesundheit erkennenden Patienten auf die Benützung der in allen Apotheken à 85 ₰ erhältlichen **Bodener Mineral-Pastillen** hinweisen, über deren Wirksamkeit aus Anhalten wie von berühmten Aerzten und Laien die besten Zeugnisse vorliegen.

Synagoge.

Gottesdienst: Freitag Abend 4 Uhr 45 Min.
Sonnabend früh 9 Uhr Gottesdienst u. Schrifterklärung.

Tageskalender.

Kaiserl. Post- und Telegraphen-Anstalten.

1. Postamt 1 im Postgebäude am Augustusplatz.
2. Telegraphenamt im Postgebäude am Augustusplatz.
3. Postamt 2 am Leipzig-Dresdner Bahnhofe.
4. Postamt 3 am Bayer. Bahnhofe.
5. Postamt 4 (Mühlgasse).
6. Postamt 5 (Neumarkt 16).
7. Postamt 6 (Wiedenstraße 19).
8. Postamt 7 (Neustädt. Steinweg).
9. Postamt 8 (Eilenb. Bahnhof).
10. Postamt 9 (Neue Börse).
11. Postamt 10 (Hospitalstraße).
12. Postamt 11 (Körnerstraße).

1) Die Postämter 2, 3, 4, 6, 7, 8, 9 und 11 sind zugleich Telegraphenanstalten. Bei dem Postamte 5 werden Telegramme zur Besorgung an die nächste Telegraphenanstalt angenommen.

2) Die Postämter 5 und 9 sind zur Annahme gewöhnlicher Packereien sowie größerer Geld- und Werthpackete nicht ermächtigt. Bei dem Postamt 10 (Packetpostamt) findet eine Annahme von Postsendungen nicht statt.

3) Die Dienststunden bei sämmtlichen Postämtern werden abgehalten: an den Wochentagen von 8 Uhr früh (im Sommer von 7 Uhr früh) bis 8 Uhr Abends, an Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen von 8 Uhr früh (im Sommer von 7 Uhr früh) bis 9 Uhr Vormittags und von 5 bis 7 Uhr Nachmittags. Die Postämter 2 und 3 sind für die Annahme u. von Telegrammen außer den Postdienststunden an den Wochentagen auch von 8 bis 9 Uhr Abends geöffnet.

Beim Telegraphenamte am Augustusplatz werden immerwährend, auch in der Nachtzeit, Telegramme zur Beförderung angenommen.

Bei dem Postamt 1 am Augustusplatze findet an den Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen auch in der Stunde von 11 bis 12 Vorm. eine Ausgabe von Briefen an regelmäßige Abholer statt.

Auskunftsbureau der königlich sächsischen Staatseisenbahnverwaltung (Dresdner Bahnhof, geöffnet Wochentags 8—12 Uhr Vormittags und ½3—6 Uhr Nachmittags, Sonn- und Festtags 10—12 Uhr Vormittags) und